

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 19 (1929)  
**Heft:** 26  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Die „Schütz“.

Als man die neue Brücke baute, Da brauchte man die Schützematt, Man lagerte nun Betonblöcke...

Sie kriftete ein mühsam Dasein, Drei Buden und ein Karussell, Die Schriftgelehrten aber sprachen: „Die Schütz ist nicht mehr aktuell...“

Doch anders kam es, als man glaubte, Die Schriftgelehrten irrten groß: Ganz über Nacht ist neu entstanden Die Schütz, brunt' im Marzillimoo.

Man schob, man fuhr im Autodrome. Zigeunerin die Zukunft weist, Und wer noch fünfzig Rappen hatte, Ist mit der Achterbahn gereift...

Dr Frou Profässer ihri Perle.

Wenn der jäh öppe meinet, i well ech vo me ne prächtige Perlecollier erzelle, wo ne nobli Madame um e Hals treit, so trumpieret er ech.

D'Frou Profässer im sibezähni äne isch gar e nätti, fründlechi Dame. So rächt eini, wi nes gloub nimme mängi git. Si isch immer schwarz agleit — em Wärchtig wullig, em Sunntig chätschlig sydig — und um Taille treit sie e gulbige Uhrchettli...

gheimnisvoll us und i meine wunders was chöm. Aber äbe, i sött's ja asa wüsse! Entweder brichtet si mer, si heig jäh ganz e flotti, ganz e pärfekti Bärfon gsunde oder de erzellt si irgend e Schouergschicht vo der Neue. Das wächslet ganz regelmäsig ab. Immer findet si wider eini, immer ischs wider e Perle und immer nach zicka zwo Woche gseht d'Frou Profässer übernächtig und deprimiert us und het wider e-n-Enttäuschig erläbt. Di vorletschti Chöchi het würllech ganz gäbig usgseh. Rid. grad schlau, aber das isch ja nid nötig. We si nume ihri Sach macht. D'Frou Profässer het mer so grüebnt vo de guete Plättli, wo si hochi und vo der subere Orng im Huus, das i würllech uf e Liim bi und gemeint ha, bi mir Nachbari sig fir ewig e treui Seel izoge. Paar Tag druf ha-n-i im Himbeerhaag düri Schöblig abgschnitte, du rüest mer d'Frou Profässer. Si het es Gesicht gmacht, wi wenn e re e Spinnele über d'Labere gragget wär. „Dänkt nume“, seit si, „jäh ha-n-i em Bärtha grad gähndet, es bähjet mi uf e ne ganz gemeini Art.“ I ha es teilnämends Gesicht gmacht und schüüch nach Detail gfragt. Also das Bärtha het bi allem wo-n-es gdhouft het es Füsi oder es Zwänzgi meh ufgschribe und därewäg fir sich öppis uf d'Syte gmacht. Für d'Frou Profässer isch das e Schlag gli. Das het se meh gegeret, als alli grüngere Gschichte, wo si mit Bärthas Vorgänger erläbt het. Nach vierjäh Tag ha-n-i gseh, wi z'Bärtha mit Sad und Pad abzotlet isch. Gli druf fahrt bi Profässers e Taxi vor. Es adretts, hübsches Jümpferli gumpet use, drückt em Schofför härzlech d'Hand und schleipt e große Wöschchorb i ds Huus. Em andere Tag — eigetlech hät i gar nit z'tue gha bi de Gartenbeet — ha-n-i gli bi de Riechli eme gstoheret. Richtig, d'Tanni im Nabeigate waggele und d'Frou Profässer säteit am Juun. Verzückt chüschleht si es Lobblet über ihres neue Mia, wo im Grund Mina hieß. „Wühet er“, jüset si, „eifach e Perle!“ Das Mia sig so suber und hübsch, geradezue reizend, ja und de agrifsig und höflich. „Ja Gläd mueß der Mönstsch ha“, lachet mi Frou Profässer und zwängt sech zwüsche de Tanne düre em Huus zue. I ha öppis für mi brummlet und bi i d'Chuchi ga d'Nuble über tue. Mänge Tag ha-n-i niemer gseh us em Nachbarhuus. Einisch a me ne Morge läütets. E du liebi Zyt, d'Frou Profässer! Melos, ganz vergüferet sinnt si uf e nächstet bestät Stuehl. Was chunnt ächt? Richtig das Mina, genannt Mia, het Bekanntschaft mit dem Schofför, wo-n-ihns bracht het. Das wär ja no nid so strub, aber wenn si, d'Frou Profässer, der Rügge gehret, sikt er da, und de nid öppe i der Chuchi, nei im Salon, würllech und wahrhaftig im Saloon!! Es het se scho lang tunkt, es schmöd dert inne vo Bänzin, aber a das hät si nie gwagt z'dänke. Und de nid gnuet, d'Mina di Täsch stellt ihm de d'Schwingsgottellette vom z'Mittag uf und bräglet ihm äxtra Maggeroniräschte. We me da söll Fröid ha! „Grab am zächete cha-n-es ga“, süüzet mi Nachbari, „i mueß ga, süsch sikt da Schangi gwüß scho däne uf mim Fotöl.“ Under der Türe seit si mer no ganz empört: „Und de cha-n-es nid emal e Soße mache, ohni Chnolle, das gieng ja gar nid, wenn mini Lüt us Amerita chäme!“ Pärsé, pärsé Frou Profässer!

Am zächete schteit richtig der Taxi wider vor der Türe und z'Mia täfelet ine und winnt der Frou Profässer fründlech zue, wi ne nobli Theewisite, wo wider heizue fahrt.

Gwüß isch nid mänge Tag vergange, so rüefft mer d'Frou Profässer: „I ha de wider eini, i gloub e Perle, düre Aeiger, grad was

i bruuche, nid so jung, eifach prima Gattig machts.“ I gratuliere, lache-n-uf de Schtodzänd und warte mit Spannung, was ächt i paar Tag wider los sig. — Eigetlech glouben-i, das ewige Hin und Här, di Freud und di Töbiline erhalte mi Nachbari jung. Es wär süsch gwüß längwilig für se so alei. Anderi Lüt louffe i Kino oder i ds Theater, spile Tennis oder schwämme d'Aare-n-ab. D'Frou Profässer aber — — sammlet Perle.

En Armeinspäckion vor 35 Jahre.

Daheim i üsem Dorf ist en alti, räähgi Frau gli; mi hett ere nume „Tonner-Hansi“ gseht, wil ihre Mah de Bure „tonnet“ het i ihre Mähere. (Äften, Brunntleitige igleit.) Ihri Tochter isch jung nach Paris i ne Stell cho u het nit vo sich la ghöre, bis du einisch es Gruehli a di alti Mutter chunnt i Form vo mene chlyne, magere Meiteli i de Windle, wo der Großmutter us der französische Heimat emel e hoffärtige Name, Cécile, gähramet het. Das Ching isch i ruuch, aber suber Säng cho, het gwachle u si Sach gha u im ganze Dorf nume „Sill“ gheize oder we öpper toub ghy isch Sule.

Wil d'Gmeind der Großmutter es Chostgäldli zueerkennt het, ist der Herr Pfarrer o öppe ga d'Armeinspektion mache. Das Meitschi isch du scho i d'Chingelehr gange und ihm dert här näher befannt gli. Amene schöne Vormittag topplet dä fründlich Herr a der obere, offene Häksti vo der Chuchstüre u die drummi Bogenafe vo der Tonner-Hansi streckt si zur Stubestüre us.

„Guete Tag, Frau Sch., i sött da äho nacheluege wägem Cecile. Chönnt i viellsicht gseh, wo das Meitschi schlafet?“

„I ha migottli... no nid gnäschtet.“ „Eh das macht nit“, seit der Herr Pfarrer, küpft d'Bei über die höchi, eichigi Schwelle u trappet i d'Stube.

„Wär schlafet da?“ „Do schlafen i.“ „Wär da?“ „Do lit der Alt.“ Du im Stübli: „Wär hie?“ „Do schlöft d'Sule.“ „U de da i däm Gutschi?“ „Do schlöft das Meitli, woni us Gnad und Barmhärzigkeit agnoh ha.“ (Das Chind vomme Suhne.)

„Und Chleider?“ D'Tonner-Hansi schryht e Schaft us: „Däisch alls der Sule.“ „Und Strümpf?“

E Tröglbedchu fahrt i d'Höchi: „Kei einzige mine.“ „Und Schueh?“ „Herr Pfarrer, isch es afen einisch barfsih z'Chingelehr cho?“

„Eh aber losit, Frau Sch., es düecht mi, we me scho hli verdrüssig isch, so dörfst me doch de Lüte aständig Bschaid gäh.“

„So jo, Herr Pfarrer, wenn dihr e sone verfl... ch... Töbini müestig ha überen Alt, es nähnt mi wunger, ob d'ihre de no möchtit brichte.“

Die Armeninspektion isch z'Änd gli und der Herr Pfarrer isch es Huus wyter. Am Sunntig druf het er du i der Predig dä Takt gha ufem Korintherbrief vo der Liebi u het gseit, we scho es Ching Chleider, z'Ässe u es guets, subers Bett heig, derzue aber keis liebs Wort überchöm z'ghöre, so sigs wie nes Blüemli, wo n'ihm d'Sunne fähli. I ha gwüßt, wohi das redt u ha dä Wortlut vo der Inspektion ömel nie meh vergäffe. Bure froueli.